

Rabenauer Anzeiger

Beitrag für Charandt, Geifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtitz usw.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementspreis 1,50 Mk. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 40.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 1. April 1916.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Mardeck in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da sich trotz ergangener Warnung Baumfrevler und Unfug im **Kirchwalde** wiederholen, wird hierdurch das Betreten desselben und das der Wege außerhalb des Högweges **verboten**.

Rabenau, am 29. März 1916.

Der Kirchenvorstand.
H. Mardeck.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden nach den Bestimmungen in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber der Steuerzettel nicht hat behändigt werden können, hierdurch aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei dem hiesigen Gemeindeamte zu melden.

Lübau, 30. März 1916.

Der Gemeindevorstand.
Ludwig, Gem.-Amt.

Sparkasse zu Dippoldiswalde

Einlegerguthaben 8125 000 Mk.

Geschäftszeit:

Werktag 1/9—12 und 2—1/5 Uhr,
Sonnabends ununterbrochen 1/9—2 Uhr,
sowie jeden **letzten Sonntag** im Monat 1/2—1/4 Uhr,
Halbmonatliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.
Die am **1. und 2.** eines jeden Monats bewirkten **Einlagen**, sowie die am **letzten und vorletzten Monats- tage** erfolgten **Rückzahlungen** werden für den betreffenden Monat **voll verzinst**.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 29. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf ein von ihnen besetzter Sprengtrichter wieder entzogen.

Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unermundeten Gefangenen, sowie ein Geschütz und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einzug von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraume festgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Kolobezno, ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 30. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu der Gegend von Lihons brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück. Westlich der Maas hatten wiederholte, durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Waldstellungen nördlich von Avocourt zum Ziele; sie sind abgewiesen. In der Südostecke des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Nahkämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maasufere an.

Leutnant Jannemann setzte im Luftkampf östlich von Bapaume das zwölfte feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Anzettel gefangen in unserer Hand sind.

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz ist ein Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees liefen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von Jakobstadt und nördlich von Widiy noch lebhaft tätig; bei Postawy ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 31. März 1916.

* Es sei nochmals auf die diesen Sonntag, den 2. April, stattfindende Kirchenkollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes aufmerksam gemacht. Das Rote Kreuz bedarf auch weiter erheblicher Mittel, um seine immer umfangreicheren Aufgaben durchführen zu können. Möge Jeder ein Opfer freudig für die bringen, die für uns Leben und Gesundheit hinzugeben bereit sind.

* Theater. Das gestrige Gastspiel der Dresdner Schauspielergesellschaft Direktion Fritz Richard hatte leider einen nur schwachen Besuch gefunden. Es ist dies zu bedauern, da das gegebene Stück „Kriegsgetraut“ wirklich packend und lebenswahr die Zeit des Krieges schildert. Die Darsteller gaben sich trotz des schwachen Besuches ihrer Aufgabe mit Liebe hin und brachten eine tadellose Gesamtauführung zustande. Hoffentlich läßt sich Herr Direktor Richard durch den gestrigen schwachen Besuch nicht vom Wiederkommen abhalten und wird das nächste Mal durch ein so zahlreicheren Besuch belohnt.

* Bunter Abend. Auf der „König-Albert-Höhe“ veranstaltet das Gewerkschaftsamt am Sonntag abend einen Bunter Abend, der viel Abwechslung verspricht. Der Veranstaltung ist hoffentlich ein guter Besuch beschieden, zumal der Eintrittspreis ein sehr niedriger ist. Das Nähere ist aus der Anzeige zu ersehen.

* Das Imperial-Theater in Deuben bringt für Sonnabend und Sonntag einen tiefergreifenden Film, „Der wandernde Glaube“. Die Hauptrolle spielt die beliebteste deutsche Kinofrauenleiterin Henny Porten. Der Humor ist durch gute Nummern vertreten und die Kriegsbilder bringen besonders interessante Begebenheiten von allen Kriegsschauplätzen.

* **Cosmiansdorf.** Dem rührigen Wirt des hiesigen Gasthofs, Herrn Weglich, ist es gelungen, die Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 182 aus Freiberg zu einem Konzert zu gewinnen. Dasselbe findet am nächsten Sonntag statt und verspricht einen schönen musikalischen Genuß, weshalb der Besuch bestens empfohlen sei. Die Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Felix Müller steht übrigens von ihrem Konzert im „Rantschhof“ in Rabenau noch in guter Erinnerung.

* **Dresden.** Unter der schweren Selbstbeziehung, ihren eigenen Sohn in der Weihnachtszeit in der Dresdner Heide erdrückt und den Leichnam verborgen zu haben, stellte sich eine 36 Jahre alte, aus Leipzig stammende Frau bei dem Neustädter Polizeirevier. Sie wurde in Haft genommen. Auf ihre Angaben hin fand man dann den Leichnam im Zementdicht in der Nähe des Fischhauses.

* **Chemnitz.** Empfindlich bestraft wurde der Kartoffelhändler Kuttloff aus Chemnitz, der den behördlich festgesetzten Höchstpreis von 4,25 Mark insofern überschritt, als er Speisekartoffeln mit 4 Mk. 75 Pfg., Braunschweiger Salatkartoffeln aber mit 7, 8, 9 und 9 Mark 50 Pfg. verkaufte. Das Landgericht Chemnitz verurteilte ihn, da er wegen gleichen Vergehens bereits 75 Mark Geldstrafe erhalten hatte, diesmal zu einer Geldstrafe von 750 Mark oder 50 Tagen Gefängnis.

* **Chemnitz.** Vom Juge erfaßt und zwischen die Gleise geschleudert wurde der auf dem hiesigen Hauptbahnhof angestellte Schirmermeister Ernst Niesel. Der Mann kam so unglücklich zu Fall, daß ihm die Näder über beide Beine gingen. Er ist verheiratet und Vater von sieben Kindern.

* **Birna.** Würdeloses Verhalten. Aus Heidenau meldet der „Birna-Anz.“ folgenden Vorfall, der von dem würdelosen Verhalten einer Frau Kunde gibt: Ein bei der Firma Seidel & Naumann in Heidenau beschäftigter Franzose handelte mit einer gleichfalls dort beschäftigten Frau an. Der Franzose verließ abends gelegentlich durch ein Fenster den

Aufenthaltsraum in der Fabrik und traf sich mit der Frau. Da diese Vorgänge nicht unbemerkt blieben, wurde der Franzose von dem Arbeitskommando abgeholt und in die Dresdner Fabrik genannter Firma verlegt. Von dort aus schrieb er öfters an die Frau und überredete sie schließlich, ihm bei einem auszuführenden Fluchtversuche durch Beschaffung eines Zivilmanteles und einer Mütze behilflich zu sein. Die Frau überbrachte die gewünschten Kleidungsstücke dem Franzosen, der sodann in diesen am 5. März mit nach Heidenau fuhr. Als schließlich der Flüchtling Angst bekam, nahm er sich vor, wieder nach seiner Arbeitsstätte zurückzukehren. Die Frau, die unterdessen aus ihrer Stellung entlassen worden war, begleitete ihn am 8. März nach Dresden, ließ sich Mantel und Mütze zurückgeben und der gefangene Soldat stellte sich in seiner Uniform wieder in der Fabrik ein. Da er jedoch über seine erlebten Abenteuer nicht reinen Mund hielt und außerdem ruckbar wurde, daß auch eine andere Frau und ein Mädchen mit Gefangenen verkehrt hatten, so stellte die Gendarmerei nähere Erörterungen an, welche die Angaben bestätigten, die außerdem durch aufgefundene Briefe erwiesen wurden. Die Frauen sehen nunmehr der wohlverdienten Strafe entgegen. — Sie sollten sich schämen, ihre heiligsten Gefühle in dieser Weise preiszugeben. Die Behandlung, die unsere Soldaten in Frankreich erfahren, sollte allein schon Grund genug sein, die Franzosen bei uns nicht zu verwehnen!

* **Banda bei Großenhain.** Bei dem am Freitag nachmittag über unsere Gegend gezogenen Gewitter wurden zwei Pferde auf einem Felde unweit der Mühle vom Blitze erschlagen. Die beiden Pferde gehörten dem Gutsbesitzer Friedrich Nische. Dieser selbst erlitt durch den Blitzschlag starkes Ohrenschmerzen, das sich aber bald wieder verlor.

* **Began.** Bei einem Gutsbesitzer in nahen St. vermietete sich ein Unbekannter als Knecht und ließ sich Pferd und Wagen geben, um angeblich seine Sachen von der Bahn zu holen. Der Gutsbesitzer gab seinen 13 Jahre alten Sohn mit. Dieser wurde von dem Knecht plötzlich von hinten gefaßt und zu Boden geworfen, um das Geschirr an sich zu bringen. Durch die Geistesgegenwart des Knaben wurde der Plan vereitelt; der Täter ergriff die Flucht, konnte aber ermittelt und festgenommen werden. Es ist ein 32 Jahre alter, mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch.

* **Leipzig.** Ein Denkmal Kaiser Wilhelm II. soll im Anschluß an das Völkerschlachtdenkmal errichtet werden. Es soll in Gemeinschaft mit einem Denkmal König Friedrich Augusts von Sachsen die monumentale Verbindung zwischen der vor dem Denkmal errichteten Kampfbahn und den eigentlichen Völkerschlachtdenkmal-Anlagen herstellen. Vor Ablauf des Krieges soll naturgemäß nicht an die Vorbereitung des Denkmalplanes gegangen werden.

* **Leipzig.** Ermittelter Mörder. Als Mörder der Witwe Schröder in der Gemeindefstraße in Leipzig-Neubitz ist der 21 Jahre alte, taubstumme Eisendreher Bruno Zeidler aus Reichenbach i. V. ermittelt und verhaftet worden.

* **Zwidau.** Der am 23. d. M. an dem Rassenboten Mahnefeld angeblich verübte Raubmord ist jetzt aufgeklärt worden. Mahnefeld, der damals wegen seiner angeblich schweren Bauchverletzung im Stadtkrankenhaus untergebracht worden war, ist von der Kriminalpolizei, die von vornherein seine Angaben bezweifelt hat, überführt worden, daß er den Mord nur erdichtet hat. Das angeblich geraubte Geld von annähernd 1000 Mk. ist in seiner Wohnung gefunden worden.

* **Frankenberger.** Dem Hausmann der hiesigen Volksschule, Max Ufer, wurde das „Frankenberger Tageblatt“ zum Lebensretter. Er steht bei einem Infanterie-Regiment im Felde. Vor mehreren Wochen flog in der Nähe seines Geschützes eine feindliche Granate nieder, welche die gesamte Bedienung zu Boden warf. Einer der Kameraden blieb tot liegen, die anderen hatten zum Teil Verwundungen erlitten. Ufer wurde durch kleine Granatsplitter an den Beinen verletzt, während ein starkes Stück ihm gegen den Leib flog und ihn zweifelsohne tödlich verletzt hätte, wenn das Geschosstück nicht durch das Tageblatt aufgehalten worden wäre. In der Manteltaische trug er zusammengelegt fünf bis sechs Nummern des „Frankenberger Tageblatt“. Papier ist gegen Geschosse sehr widerstandsfähig, und das Granatsstück vermochte das Palet Zeitung nur zu durchwühlen, blieb aber schließlich hängen. Ufer hat die ihm zum Retter gewordenen Blätter nach Hause geschickt.

Visitenkarten in sauberster Ausführung und neuen Mustern fertigt an H. Mardeck.

Parlamentarisches.

In Erwartung der Kanzlerrede. Der Felsen deutschen Siegeswillens. Die Spaltung der Sozialdemokratie.

Trotz der Vertagung des deutschen Reichstages bis zum 4. April ist die parlamentarische Tätigkeit nicht unterbrochen. Sie wird im Gegenteil von zwei wichtigen Kommissionen, dem Haushaltsausschuß und der Kommission zur Vorbereitung der Kriegsteuervorlagen, mit großem Eifer fortgesetzt und gilt der Erörterung allerbedeutendster Fragen. In der Budgetkommission, die ihre Arbeiten mit der Beratung des Etats des Reichsfanzlers und des Auswärtigen Amtes beginnt, wird Herr v. Bethmann Hollweg persönlich erscheinen, um wichtige Erklärungen über die allgemeine Lage und insbesondere auch über die U-Bootfrage abzugeben. Die Beratungen der Kommission sind streng vertraulich, so daß von den Erörterungen zunächst nur wenig außerhalb der Wände des Sitzungssaales der Kommission bekannt werden wird. Nach dem bisherigen Verhalten derjenigen Parteien, die in den Anträgen an den Reichstag eine rücksichtslose Durchführung unseres U-Bootkrieges empfahlen, darf man indessen mit großer Sicherheit den Schluß ziehen, daß auch über diese kritischste aller zur Zeit schwebenden Fragen eine Verständigung erzielt werden wird. Von dem Gesamtergebnis der Beratungen wird das deutsche Volk zweifellos von amtlicher Stelle unterrichtet werden. Es wird innerhalb ganz Deutschlands mit hoher Genugtuung begrüßt werden, wenn dem offiziellen Bericht zu entnehmen sein wird, daß jede Meinungsverschiedenheit ausgeglichen worden ist.

An der Einmütigkeit des deutschen Volkes, in diesem Kriege durchzuhalten bis zum schließlichen Siege, gibt es keinen Zweifel. Zahllos sind die Beweise für das Vorhandensein des unumschließlichen Siegeswillens ganz Deutschlands. Das 10 600 Millionen-Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe, das geradezu unvorstellbar großartig und durch das Zusammenwirken aller Kreise des deutschen Volkes zustande gekommen ist, muß auch jede Rechnung der Feinde, als könnte unser Volk noch in sein altes Erbübel der Uneinigkeit zurückfallen, zerschanden machen. Deutschland muß und wird in diesem Kriege liegen, weil sein Siegeswille auf der geschlossenen Einmütigkeit seines ganzen Volkes wie auf einem Felsen von Granit auferichtet ist. Und dieser Felsen ist nicht etwa gelockert, sondern womöglich noch gehärtet worden durch die Scheidung innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die im Anschluß an die letzte Plenarsitzung der deutschen Volksvertretung vor der Vertagung erfolgt war.

Von einer Spaltung innerhalb der Sozialdemokratie ist schon seit vielen Jahren die Rede. Auf den Parteitag des letzten Jahres kam es regelmäßig zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der radikalen und der maßvolleren Gruppe, nur daß dabei die Unentschieden stets in starkes Maß mitwirkten und ihren Willen durchsetzten. Der große Unpopuläre Krieg hat auch hier Wandel geschaffen. In der ersten denkwürdigen Reichstagsitzung am 4. August 1914 war die gesamte sozialdemokratische Partei, mit alleiniger Ausnahme des „pathologischen“ zu nehmenden Liebtnecht, für die Kriegskredite eingetreten. Dann traten zuerst leise, bald aber immer kräftiger und rücksichtsloser die alten Reibungen wieder auf. Die erdrückende Mehrheit der Partei blieb aber ihrem gegebenen Worte treu, nur eine Minderheit von alten Parteigenossen, deren Anhang im deutschen Volke gleich Null zu setzen ist, schlug den Weg der Verneinung und der Querulberei ein. Die Rede des Abg. Haase, desjenigen Abgeordneten, der in der erwähnten Augustsitzung als Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei deren Willen zur Verteidigung des Vaterlandes verkündet hatte, schlug dem Haß den Boden aus. Gegen die Vereinbarung im Sentorenkonvent und in der Fraktion überraschte der Abg. Haase die Mitglieder seiner eigenen Partei mit Darlegungen über die Kriegsziele, die den Wünschen unserer Feinde Wasser zugeführt hätten, wenn sie als Meinungsäußerung der stärksten deutschen Reichstagspartei in die Welt gegangen wären. Daß die Mehrheit die 17 um Haase, die sich zu einer sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, richtiger hätte es heißen müssen Fortschrittsgemeinschaft, zusammenschlossen, mit einem kräftigen Ruck fallen und das Vaterland in der Stunde der Not nicht im Stich ließ, das wird dieser Mehrheit nicht vergessen werden, einerlei ob die Spaltung nur vorübergehend sein sollte oder dauernd ist.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

17. Kapitel.

49 Als sich Herr von Leuwen entfernt hatte und Schoellart sich wieder alleine befand, da horchte er zunächst eine Weile, bis die Schritte des erlirten auf der knarrenden Holzstiege nicht mehr zu vernehmen waren, dann schaltete er rasch den Inhalt des Leberbeutels auf den Tisch und überhäufte mit habgierigen Blicken die Münzen, wobei seine Augen wie die eines Raubtieres zu funkeln begannen.

„Haha, kein schlechter Votenlohn für einen Brief nach Brügge zu tragen, in dem ein Vater eine Koststelle für seine Tochter sucht. Du zahlst ja sehr freigebig, verehrter Herr von Leuwen, aber mich überlistest Du nicht. Brügge ist mir auch zu weit und ich bin lange nicht mehr so gut auf den Beinen wie früher.“

Schoellart ließ sich auf dem einzigen wackeligen Stuhl nieder und betrachtete lange den von Gerhard von Leuwen empfangenen Brief, den er sorgsam zu verwahren und sogleich zu befördern erst vor wenigen Minuten versprochen hatte. Das Wachsiegel erregte seine besondere Aufmerksamkeit und er machte zunächst den Versuch, ob es sich leicht entfernen ließ.

„Warum soll ich nicht erst einmal lesen, was da der ehrenwerte Herr von Leuwen an seinen Freund Grossmann in Brügge schreibt,“ fuhr Schoellart in seinem Selbstgespräch fort und hatte auch schon das Wachsiegel erbrochen. „Es ist schon immer besser, man kennt die Vorkämpfer, deren Ueberbringer man sein soll — man schämt sich dann selbst vor Unannehmlichkeiten.“

Schon gleich beim Lesen der ersten Zeilen ließ Schoel-

Der Seekrieg.

Die Weigerung der Ententemächte. Nach Amsterdamer Meldungen aus Washington haben die Alliierten in ihren Antworten die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelschiffe zu entwaaffnen, im wesentlichen abgelehnt. Dem Vernehmen nach bereitet Lansing ein Rundschreiben vor, in dem die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandergesetzt wird. Folgerichtiges Denken müßte zu dem Ergebnis gelangen, daß der deutsche U-Boot-Krieg in der angeforderten Form fortgeführt werden muß, da für ihn die Voraussetzung bestehen bleibt. Ob Präsident Wilson dieser einfachen Logik Gehör schenken wird, bleibt noch abzuwarten. Die Milde, die er bisher den englischen Völkerrichtsverletzungen zur See angedeihen ließ, mußte die Entente jedenfalls in dem Glauben bestärken, daß ihr auch bei fortgesetzten Willkürakten keine sonderlichen Schwierigkeiten von Washington aus erwachsen würden.

Der U-Bootkrieg. Unsere U-Boote sind äußerst rege; und ihre Tätigkeit bereitet den Engländern deshalb so große Besorgnis, weil der Verkehr von England nach Frankreich neuerdings durch das Austreten der U-Boote im Kanal stark beeinträchtigt wird. Der Postdampfer „Suffex“, der im Frieden zwischen Dieppe und Neuhamen fuhr, verlor sehr als eines der wenigen noch fahrenden Passagieranalboote den Dienst zwischen Dieppe und Folkestone. Die Torpedierung erfolgte bei Dieppe. Da das Schiff nicht sogleich unterging, konnten alle Passagiere, es waren 350 Personen an Bord, und die gesamte Beladung gerettet werden. Weitere Opfer unserer U-Boote wurden der in Liverpool beheimatete und 5257 Tannen verdrängende Postdampfer „Englishman“ und der Dampfer „Julimar“. Von beiden Dampfern sind Ueberlebende geborgen worden. Die „Julimar“ wurde in der Irischen See versenkt.

Der türkische Krieg.

Bei dem letzten schweren Mißerfolg der englischen Truppen in Mesopotamien sind nach Londoner Veröffentlichungen sieben Regimentskommandeure dienstunfähig geworden. Die Truppen, die im Kampf standen, waren von erheblicher Stärke. Bis jetzt erschienen in der vorläufigen Offiziersnamen aus 28 verschiedenen Bataillonen. Am schlimmsten scheint es der Manchester-Brigade ergangen zu sein, die umzingelt und zum Teil gefangen genommen wurde.

Ägyptische Sorgen Englands. Die englische Regierung rechnet: In Anbetracht der befehligen Lage in Ägypten, die eine Folge des türkischen Mißerfolges an der Westfront ist, ist eine Reorganisation der Truppen in Ägypten vorgenommen worden. General A. Murray hat den Oberbefehl in Ägypten übernommen. General Maxwell (der bisherige Vorgesetzte, hat sich nach England begeben. Die amtliche Londoner Meldung steht auf der Höhe der Berichte des siegreichen Rückzugs, der freiwilligen Umgruppierung usw., mit denen unsere Feinde so verschwenderisch umgehen. Englands Lage in Ägypten ist außerordentlich unbefriedigend; das beweist auch jedem Sehenden die Tatsache, daß der bisherige Oberbefehlshaber Maxwell abberufen wurde. Maxwell's Regiment hatte im Pharosland eine so bedeutliche Särung verursacht, daß ein Wechsel im Oberkommando unabwendbar wurde. Der neue Oberbefehlshaber, General Murray, war seit Oktober v. J. englischer Generalstabchef. Er wird Ägypten so wenig wie sein Vorgänger für England gewinnen.

Madenen in Konstantinopel. Unser Generalfeldmarschall v. Madenen, der im Auftrage des Kaisers Wilhelm dem Sultan den ihm vom Kaiser verliehenen Marschallstab überbrachte, war in Konstantinopel Gegenstand heftigster Kundgebungen. Die Bevölkerung und die Presse der türkischen Hauptstadt wetteiferten mit einander in der Verherrlichung des berühmten Heerführers. Auch Marschall Viman Pascha war zur Begrüßung des deutschen Gastes anwesend.

Ueber schwere Kämpfe in Deutsch-Ostafrika

Berichtet die englische Heeresleitung: Nach einer Niederlage am Bami und auf den Kilimandscharo fehlten die Deutschen nach ihren Verteidigungsstellungen, welche sie im Waldgebiet des Mandroo-Klusses vorbereitet hatten, zurück.

lart ein seltsames Pflözen durch die Zähne vernehmen und schließlich stieß er einen unterdrückten Ruf des Erstaunens aus.

„Welch glücklicher Zufall muß mir diesen Brief in die Hände spielen — der Brauer von Gent wird mir wohl die Mühe der Besorgung abnehmen und mir obendrein noch ein Stümchen auszahlen, daß alles Glend vorläufig ein Ende hat — Flandern bietet auch noch manches Märchen, wo es sich leben läßt, denn den Staub Gents werde ich dann wohl alsbald von meinen Schuhen schütteln.“

Schoellart hüllte sich in einen alten verschliffenen Mantel und verließ das Zimmer. Er nahm sich nicht einmal die Mühe, es zu verschließen, weil ein Fremder darin doch schwerlich etwas Mißnehmenswertes gesucht und noch viel weniger gefunden hätte.

Schoellart war in jüngeren Jahren ein achtbarer Kaufherr gewesen, nachdem er von seinen Eltern ein blühendes Geschäft geerbt hatte. Wie aber Herr von Leuwen angedeutet hatte, war er durch Spiel und Trunk heruntergekommen bis er jetzt hier in dem abgelegenen Winkel hausen mußte. Zu denen, die ihn vor dem Verhungern beschützten, gehörte Gerhard von Leuwen, dem er dafür hin und wider einen kleinen Dienst leistete, wie er ihn jetzt auch mit der Besorgung des Briefes nach Brügge betraut hatte.

Er schlug aber nicht den Weg dorthin ein, sondern begab sich spornstreiks nach dem Brauhaus des Herrn Jakob von Artevelde. Es dunkelte schon, als er vor dem mächtigen Tore stand, das in der Regel um diese Zeit schon geschlossen war. Wer nun noch Einlaß begehrte, mußte dies besonders anzeigen. Ehe Schoellart den dazu angebrachten Klopfer benutzte, vergewisserte er sich erst einmal, daß er den wichtigen Brief noch richtig bei sich trug und da dies der Fall war, so ließ er den Klopfer dreimal gegen das Tor fallen.

Schweizer Regen behinderte ihre Verfolgung, aber am 18. März gerieten unsere Truppen mit ihnen zusammen, und am 19. März wurde im Walde von Rahe schwer gekämpft. Der Gegner leistete hartnäckigen Widerstand und versuchte am 20. einen kräftigen Angriff, der mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Inzwischen kamen die sabbatlichen Truppen in einem nördlichen Ruch von Noisich durch den Wald vorgerückt. Sie eroberten die Eisenbahnstation Rangant mit großen Vorräten und bedrohten die deutsche Rückzugslinie. Die Gegner hatten aber auch Verstärkungen mit der Waha erhalten und behaupteten hartnäckig ihre Stellungen, um den Rückzug beden zu können. Wir waren jetzt imlande, ihnen schwere Verluste zuzufügen, was unmöglich gewesen wäre, wenn sie ihre Stellungen früher geräumt hätten. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde die ganze Auro-Vinie geräumt. Der Gegner ging in südlicher Richtung längs der Tanga-Eisenbahn zurück und ließ eine Kanone des Kreuzers „Königsberg“ zurück. Die Operationen werden fortgesetzt.

Die amtliche Londoner Meldung zeigt, daß die Engländer ohne die Hilfe der Buren nicht nur keinen Erfolg erzielt, sondern sicherlich eine verhängnisvolle Niederlage erlitten hätten. Sie stellt auch wider ihren Wunsch die heidenhaste Verteidigung der Deutsch-Ostafrikaner in ein helles Licht. Die Schwierigkeiten für den zahlenmäßig und der Bewaffnung nach überlegenen Gegner werden bei weiterem Vordringen in das Bergland von Nambara noch wachsen, wo sowohl das Gelände als auch die bei Fortdauer der Regenzeit immer mehr zunehmenden Geländebehindernisse sich der Schutztruppe als natürliche Bundesgenossen zugesellen werden.

Die Pariser Konferenz.

Die von dem Kriegsrat der Ententevertreter in Paris gefassten Beschlüsse sollen in der letzten eröffneten Pariser Konferenz der Diplomaten des Viererbandes ihre Sanktion erhalten. Besonders die italienischen Blätter erwarten sich Wunder was von der Pariser Konferenz. Die inneren Erörterungen, Unstimmigkeiten und nationalen Streitigkeiten, so jast eines der führenden Organe, treten jetzt vor der Bedeutung der außerordentlich wichtigen Konferenz vollkommen in den Hintergrund, wie auch die individuelle Auffassung von einem nationalen Kriege Italiens, derjenigen von allgemeinen europäischen Kriege gewichen ist. Heute handelt es sich nicht um einzelne Personen oder Parteien, die nationale Kriegsziele besprechen, sondern um das eine gewaltige Kriegsziel gegenüber den mächtigen Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Mit angličlicher Spannung warten acht Nationen auf das entscheidende Wort das von Paris ausgehen wird, ein Wort, das auf Jahrhunderte hinaus für ihre Geschicke bestimmend sein kann. Es handelt sich um eine außerordentlich heikle Frage, weil es gilt, ein Militärbündnis zu schließen und dabei alle Schwierigkeiten zu überwinden, die solchen Bündnissen anhaften.

Italienische Blätter behaupten, daß bei Festsetzung des Programms für die italienischen Abgesandten zu der Pariser militärischen Viererbandskonferenz Itallen sich der Theorie der einheitlichen Front angeschlossen habe, indem es sich bereit erklärte, ohne jedesmalige diplomatische Verhandlungen das militärische Zusammenarbeiten mitunter zu gestalten als bisher. Als Gegenleistung verlange Itallen wirtschaftliche Vorteile, deren Verwirklichung der gemeinsamen Wirtschaftskonferenz im Monat April vorbehalten bleibt.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland? Italienische Meldungen der „Jülicher Post“ zufolge, glaubt man in gut unterrichteten italienischen Kreisen mit Bestimmtheit damit rechnen zu sollen, daß in aller nächster Zeit auf Grund der Beschlüsse der Pariser militärischen Viererbandskonferenz Itallen den Krieg an Deutschland erklären werde, obwohl die Minister Salandra und Sonnino in dieser Frage nur widerwillig und nur gegen entsprechende Entschädigungen dem Drucke des Viererbandes nachgeben. Die Regierungen und die Presse der Entente bringen mit allen nur möglichen Mitteln in Itallen, die Kriegserklärung an Deutschland auszusprechen.

Der zurückhaltende Cadorna. General Cadorna hat laut „Voss. Zig.“ sowohl in Frankreich wie in England alle Krassen der Verbündeten über gewisse Forderungen sehr

Bevor der alte Dirks erschien und dem Einlaßbegehrenden öffnete, drückte sich derselbe in das Dunkel des Torbogens, um von keiner der vorübergehenden Personen erkannt zu werden, denn der Verkehr in dieser Straße war besonders lebhaft und mehr wie ein Blick aus der Menge richtete sich nach dem Brauhaus, dessen Besitzer ja jetzt im Mittelpunkt der Ereignisse stand und aller Interesse auf seine Person lenkte.

Dirks schien durchaus nicht erbaut zu sein über diese Störung, denn sein Dienst war noch nie so anstrengend gewesen wie jetzt, wo fortwährend Nachfragen nach dem Herrn war, den man bald auf dem Stadthause, bald in seinem Heim suchte und so fertigte er Schoellart kurz ab, als dieser nach Herrn von Artevelde fragte:

„Der Herr ist nicht zu Hause.“

„Wann und wo kann ich ihn sprechen und zwar so bald wie möglich?“ fragte Schoellart weiter.

„Weiß ich auch nicht,“ entgegnete Dirks und wollte das Tor wieder schließen, was aber Schoellart dadurch verhinderte, daß er rasch in die Türöffnung trat.

„Wißt Ihr nicht — das wäre doch sonderbar. Aber so werdet Ihr mich nicht wieder los — ich muß unbedingt Herrn Jakob von Artevelde sprechen,“ fuhr Schoellart fort und seine Stimme hatte einen so dringlichen Klang, daß Dirks doch auf diesen Mann aufmerksam wurde und seinen Entschluß, das Tor sofort wieder zu schließen, aufgab.

„Warum geht Ihr nicht am Tage auf das Stadthaus wo der Herr von Artevelde für jedermann zu sprechen ist.“

„Dazu habe ich meinen guten Grund,“ Alter und Eutem Herrn wird es auch lieber sein, daß ich ihn hier aufgesucht habe wenn ich ihm mein Anliegen vorgetragen habe.“

Dirks war noch unchlüssig, da trat Schoellart dicht an ihn heran und küßte ihm leise einige Worte zu worüber der alte Mann so entsetzt schien, daß er unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

zurückhaltend beantwortet, nämlich immer nur, daß er nach seiner Rückkehr nach Rom die Dinge mit dem Kabinett prüfen werde. Er machte keine einzige Zusage. In Paris und namentlich in London erregte dieses Verhalten Cadorna lebhafteste Entrüstung, der besonders der englische Minister Grey unverhohlenen Ausdruck gegeben haben soll.

Aus aller Welt.

Als haitlose Verleumdung weist die Nordd. Allg. Ztg. die in einer Sitzung des britischen Unterhauses aufgestellte Behauptung zurück, das britische Vermögen in Deutschland werde „in sehr gewalttätiger Weise“ behandelt.

Die deutschen Schiffe in Brasilien befinden sich in Sicherheit. Gegenüber den englischen und französischen Landungsmeldungen muß immer wieder zu größter Vorsicht gemahnt werden. Das Londoner und Pariser Telegraphenbüro geben keine Zeile hinaus, die nicht ein Schlag gegen Deutschland sein soll, und auf Umwegen und unter den verschiedenartigsten Verleumdungen werden die Bögen und Spinnweben in die Welt gestreut. So wird denn auch mit freundlicher Hilfe portugiesischer Zeitungsschreiber in Brasilien versucht, das Märchen von der Deutschlandlichkeit Brasiliens am Leben zu erhalten, und namentlich die Welt glauben zu machen, Brasilien beabsichtige, die in dortigen Sägen legenden deutschen Schiffe zu beschlagnahmen. Demgegenüber kann die Köln. Ztg. auf Grund zuverlässiger Mitteilungen aus Brasilien feststellen, daß die brasilianische Regierung von der Absicht der Beschlagnahme deutscher Schiffe weit entfernt ist, und daß kein Anlaß besteht, am korrekten Verhalten der Regierung Deutschland gegenüber zu zweifeln.

Heber eine Engländerpartei im Deutschen Reich veröffentlichen die Deutsche Tageszeitung einen allgemeingehaltene Artikel. Was die genannte Zeitung über Wesen und Wirksamkeit dieser Engländerpartei vordringt, ist nicht auf das gesellschaftliche Gebiet beschränkt, sondern erhält seine charakteristische Bedeutung dadurch, daß es die politischen Bestrebungen jener deutschen Engländerpartei scharf hervorhebt. Wird doch von dem Blatt verschiedenen Kreisen der höheren Gesellschaftsschichten Deutschlands außer der Vorliebe für englische Lebensformen Entrüstung über die deutschen, gegen englische Vläge unternommene Lustangriffe, Widerspruch gegen jede rücksichtslose Kampfheiligung Großbritanniens gegenüber und sogar folgende Auffassung zugesprochen: Das Deutsche Reich müsse unter Bedingungen, welche Großbritannien uns auferlegt, Frieden schließen. Sonst werde es sicher schlecht enden, und Deutschland habe sich das dann selbst zuzuschreiben. — Diese Bestimmungen sollen unter heroorragender Teilnahme englisch geborener oder ihrer Abkunft nach bis zu einem gewissen Grade englischer Damen eifrig propagiert werden.

Zur neuen Kreditsanleihe teilt die „Wost. Ztg.“ mit, daß von der bisher feststehenden Gesamtsumme der Zeichnungen, die sich inzwischen nach um 60 Mill. Mark auf rund 10660 Mill. Mark (ohne Feld- und Ueberzeichnung) erhöht hat, der bei weitem größte Teil auf Kreditsanleihezeichnungen und nur verhältnismäßig weniger auf Schatzscheine entfällt. Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch haben gegenüber der dritten Zeichnung zugenommen.

Spaltungen innerhalb der Sozialdemokratie gibt es in allen Kulturstaaten. England besitzt eine Arbeiterpartei und eine „Unabhängige Partei“, Frankreich drei verschiedene sozialistische Gruppen, Italien Reformsozialisten und Sozialisten älterer Ordnung und in Oesterreich haben wir eine Spaltung nach den Nationalitäten innerhalb der Sozialdemokratie; es gibt tschechische und deutsche Sozialdemokraten, die sich häufig sehr hart befeinden.

Zur Spaltung in der Sozialdemokratie sagt der Reichstagsabgeordnete Hausmann in der „Wost. Ztg.“: Das Rotgelebe der Stunde hat der Sozialdemokratie die Scheidung aufgedrückt. Haasels Seitenprung gab der Mehrheit den willkommenen Anlaß, Haase zu beiseitigen. Die Leute mit Führereigenschaften sind alle in der Partei geblieben. Die gäuligen Temperamente haben sich abgetrennt. Ludwig Frank hat mir geklagt, wie bitter sie der Partei schon im Frieden aufgestoßen sind. Die gesunden Elemente, der Geist der politischen Arbeit und der Gemerkchaften ist nun beizeln von lahrclanaen Semmunaen und kann die

Veröhnung der Arbeiter mit dem Staate durchführen. Dies ist das Problem, das im Kriege gereift ist. Uebertriebene Hoffnungen werden ebenso gefährlich wie falscher Kriticismus. Die Wälanag, die den Krieg fast und entschlossen bis zu einem guten Frieden durchführen will, ist noch härter geworden.

Die letzten Engländer. Die neueste Verordnung zur Einschränkung der Häuser- und Straßenbeleuchtung, die durch die neuesten Zeppelnanfälle erzwungen wurde, bestimmt, daß nachts in Fabriken die Dachräume überdeckt oder verbunkelt werden müssen, und fährt dann fort: „mit der Ausnahme, daß die Beleuchtung in Munitionsfabriken und anderen Werken, die Regierungsaufträge ausführen, aufrechterhalten werden darf.“ Die Führer unserer Zeppeline werden für diese Verordnung dankbar sein!

15 Personen von einem toten Hund gebissen. Großes Unheil hat, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet, in Gumbinnen ein tollwutverdächtigter Hund angerichtet. Bis jetzt haben sich 15 Personen gemeldet, die gebissen worden sind. Vier Verletzte sind dem Kaiserlichen Institut in Berlin zur Schulpflichtung zugeführt worden. Das verdächtige Tier, eine Teufelhündin, ist verendet.

Zählungszauber. Die Umgebung der Stadt Reustadt a. S. gleicht einem Blütenmeer. In voller Blüte stehen bereits die Pfirsichbäume, die in ungezählter Menge an den Abhängen gepflanzt sind. Zwischen dieser Farbenpracht in roter und weißer auch schon zahlreich Obstbäume in ihrem weißen Blütenkleid.

Die Zahl der französischen Deserteure in der Schweiz wird immer größer. Besonders in der letzten Zeit haben viele die Grenze überschritten, um sich internieren zu lassen. In Bruntrut wurde u. a. einer verhaftet, der die Stadt durchstieß mit dem Rufe: „Es lebe die Schweiz!“ An einem einzigen Tage stellten sich nach der „Magd. Ztg.“ in Bonjol vier Deserteure.

Die Heldentat des Hilfskreuzers „Greif“.

Der kleine Hilfskreuzer „Greif“, von dem unser Volk erst in dem Augenblick Kenntnis erhielt, als es von ihm Abschied nehmen mußte, bedeutet einen neuen und glänzenden Waffenerfolg zur See und eine tüchtige Schlappe für England, das durch sein Schwelgen über das Ergebnis der Seeschlacht in der nördlichen Nordsee den Stich verrät, wie empfindlich es durch den Verlust des 15000-Tonnen-Kreuzers, der aus dem Jahre 1906 oder 1907 stammt, berührt worden ist. Der kleine deutsche Hilfskreuzer „Greif“, der nach Ansicht der „Magd. Ztg.“ als eine zweite „Albatros“ hinausfahren wollte, um gleich der ersten englische Handelschiffe zu jagen — gleitet wachsam seine Wellenbahn dahin, aber Rebel oder sonst ein tödlicher Zufall läßt ihn einer englischen Uebermacht in den Weg laufen, drei großen Kreuzern und einem Torpedobootzerstörer! Da Ausweichen und Entkommen unmöglich, läßt der „Greif“, seines Endes im voraus gewiß, stolz die deutsche Kriegsflagge und läßt sich auf den ungleichen Kampf ein: Deutscher Seemannsgeist will nur mit Ehren untergehen und sich den Untergang vom Feinde teuer bezahlen lassen. Und wahrlich, der „Greif“ hat Wuchergelassen vom Feinde erzwungen: sein Torpedo läßt den stärksten aus der Ueberzahl ausfallen. Und — nicht des Wegers Macht soll ihn ins Jütlandgrab senken: als der Kampf hoffnungslos wird, da sprengt der „Greif“ sich selbst in die Luft! Ein ruhmvoller Kampf und ein ruhmvolles Ende — nie wird die Heimat des „Greifen“ vergessen!

An die 150 Mann der Besatzung — wie man hoffen darf, der größte Teil —, sind von den Engländern gerettet worden. Es waren ihrer zu viele, um nach „Varalong“ mit ihnen zu verfahren. Aber der Daulergist des hoffenden Englands und die Sorge, nur ja den eigenen Verlust und seine für die meerbeherrschende Armada nichts weniger als rühmliche Ursache geheim zu halten, gab einen neuen Gedanken ein, den seefahrenden Feind zu mortern: man schloß ihn von aller Verbindung mit der Außenwelt ab, und welche Behandlung ihnen zu teil wird, wer weiß, ob und wann wir es erfahren. Die Reichsregierung hat Maßnahmen dagegen eingeleitet; wir wünschen von Herzen, ohne viel zu hoffen, daß sie irgendwelchen Erfolg haben möchten, denn die Tapferen vom „Greif“ haben wahrlich ein besseres Verdienst, denn als Verbrecher eingesperrt leben zu müssen.

Ein aufregender Luftkampf.

Von dem jüngsten Luftkampf über Mülhausen i. Elz. gibt das Mülhäuser Tagblatt folgende interessante Schilderung. Von dem Vorkämpfer Lothar nahen achtzehn französische Flugzeuge, die offenbar dem Wannebühnen und dem Habsheimer Flugplatz ihren Besuch zugebacht hatten. Da waren aber auch schon unsere Flieger zur Stelle, und nun ging der Luftkrieg in all seinen Schrecknissen los. Ballonabwehrgeschütze feuerten, dazwischen das harte Tat, tat, tat, tat der Flugzeug-Maschinengewehre, die raschenden Explosivpatronen der von den gegnerischen Flugzeugen abgeworfenen Bomben, das alles war ein höllisches Konzert. Da, ein allgemeiner Schrei; ein französisches Flugzeug hat, offenbar in den Benzlnbehälter, einen Treffer erhalten; eine gewaltige Flamme mit starker Rauchentwicklung löst auf, und aus dem brennenden Klumpen heraus löst sich, rasch in den Tannenwald hinabstürzend, der Vorderteil mit dem Motor und den Flugzeuginsassen; die verbleibenden Flugzeugflügel senken sich langsam der Erde zu. Inzwischen tobt der Luftkampf weiter. Etwas über dem Habsheimer Flugplatz liegt eines unserer Flugzeuge mit einem feindlichen Doppeldecker im Kampf. Beide Gegner jagen im Kreise einander nach, jeder sucht dem andern Vorteile abzugewinnen, in der Höhe des Gefechts rennen sie aufeinander und beide stürzen kopfüber in die Tiefe. Ein unentdeckter Kadaver von Streben, verbogenem Gefänge und zerlegten sind noch übrig.

Ein drittes feindliches Flugzeug griff etwa über dem M. hab einer unserer Flieger an, der mit todesverachtender Kühnheit mitten durch das gegnerische Geschwader hindurchflog und, als ein Gegner ausweichen wollte, im Sturzflug wie ein Hieb auf ihn losstürzte und ihm den Todesstoß versetzte. Das gegnerische Flugzeug geriet ins Wanken, überschlug sich brennend in der Luft, ein menschlicher Körper hängt aus ihm heraus, und laufend geht's in die Tiefe. Da, ein Schrei des Entsetzens... der Mensch, der mit einem Fuße am Flugzeug festgehalten war, hat sich losgelöst, nun stürzt er dem Flugzeug vorweg, um auf das Trottoir aufzuschlagen. Er gibt natürlich kein Lebenszeichen mehr von sich, an der Uniform ist der Gefallene als ein französischer Kapitän zu erkennen. Die Trümmer des Flugzeuges landeten etwa 150 Meter davon entfernt. Ein weiteres französisches Flugzeug stürzte brennend beim Ruchhof in Lutterbach ab. Alle acht Insassen der vier heruntergeschossenen gegnerischen Flugzeuge sind tot und ihre Personalien festgelegt. So ist der Hergang des entsetzlichen Luftgefechtes, wie ihn hier jedermann verfolgen konnte. Ueber haben die feindlichen Flieger mit ihren Bomben viel Unheil angerichtet. Wer sind wieder die Opfer? Unschuldige, am Krieg nicht beteiligte Zivilisten. Getötet wurden 9 Personen, vermindert 11. Durch Gewehrshuß wurde außer diesen noch eine Person verletzt.

Schmerzlein vom Tage.

Der Kanonendonner von Verdun. Weltlich nach Westen und gen Ost — Erzhallt der Donnerion, — Die weisse Erde bei Verdun — Empfängt den rechten Lohn. — Viel Meilen weit erdröhnt es dumpf, — Als stürzt das Weltall ein, — Dem Franzmann, dem an's Ohr es dringt, — Weht es durch Mark und Bein. — Dem Deutschen längst ist wohlbekannt, — Die Schlachtenmelodie, — Das ist das grimme Velmotiv — Der Essener Batterie. — Und so weit in die Welt hinaus — Ihr dräuend Wort erklingt, — So weit der deutsche Michael — Sein Schwert zum Siege schwingt. — Die Donnerprache von Verdun — Berstet die ganze Welt, — Es ist die Stimme des Gerichts, — Das unsern Feind zerstückt!

Cadorna in Paris. Was will Cadorna in Paris, — Italiens General; — Bei ihm zu Hause steht es doch — Fürwahr genug fatal. — Er schlägt sich mit dem Feind herum, — Das Wetter macht ihm kein, — Man weh beinahe nicht, was davon — Die größte könnte sein. — Was will er an der Seine noch? — Das scheint mir doch sehr klar, — Er soll die Witterung ändern an — Von heut auf morgen wahr. — Wo er im Feld seit Wochen stand, — Er auch noch heute steht, — Drum um so größer bläht sein Ruhm — Als Niederlags-Propheet!

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

50 Mann, spricht Ihr wahr?“ fragte er dann mit ängstlicher Stimme.

„Die reine Wahrheit, Alter, und nun werdet Ihr wohl begreifen, daß ich Herrn von Arvevelde sofort sprechen muß.“

„Wenn es so ist, dann müßt Ihr allerdings warten, bis er vom Stadthause kommt, was um diese Zeit nicht mehr lange dauern kann. Treitet einzuweilen hier ein, ich werde dem Herrn sofort Euer Hiersein melden, wenn er kommt und er mag dann entscheiden, ob er Euch anhören will.“

„Das wird er schon tun, denn kann ihm jemand eine wichtigere Meldung überbringen.“

Dicks führte Schoellart in ein kleines Gemach im Erdgeschoß, welches als Warteamt diente. Da es in demselben schon dunkel war, so fragte Dicks:

„Soll ich Euch Licht bringen?“

„Ist nicht nötig, ich fürchte mich nicht, auch wenn Ihr mich vorläufig alleine laßt, sorgt nur dafür, daß Euer Meister sofort nach seiner Heimkehr von meiner Anwesenheit erfährt und mich anhört.“

„Das werde ich besorgen.“

Dicks entfernte sich, kehrte aber gleich darauf mit einem Krug und einem Glas zurück, um Schoellart, wie es Sitte im Brauhof war, wo jeder, der Einkehr hielt, einen frischen Trunk bekam, auch einen solchen zu bringen.

„Recht so mein, Lieber,“ sagte Schoellart und goß sich ohne weitere Umstände ein Glas voll, welches er mit einem Zug leerte, „man merkt, daß man sich an der Quelle befindet.“

Dicks erwiderte hierauf nichts weiter, sondern ging wieder. Dieser Mann, der ihm nicht ganz unbekannt vorkam, ließte ihm durch seine ganze Persönlichkeit und insbesondere durch die Mitteilung, die er dem Meister überbringen wollte, kein sonderliches Vertrauen ein. Aber nachdem ihm derselbe einmal Mitteilung über den Zweck seines Kommens gemacht hatte, konnte er ihn nicht recht mehr abweisen. Mochte der Meister entscheiden, ob er ihn empfangen wollte.

Schoellart machte es sich inzwischen in einem Sessel bequem und sprach dem kräftigen Gebräu zu, welches er schon länger hatte entbehren müssen.

„So, hier bin ich nun — sozusagen in der Höhle des Löwen,“ sprach er mit sich selbst. „Bin neugierig, wie er meine Mitteilung aufnehmen wird und wie hoch er sie bewertet. Es war eigentlich schon etwas dumm von mir, ich hätte dem Allen doch nichts sagen, sondern bei dem Brauer erst vorläufig auf den Busch klopfen sollen. Wie wenn er mich hintergeht, nachdem er erst den Brief gelesen hat — habe wahrlich keine Garantie, daß er nachher sich sehr bemüht fühlen wird, mich allzulänglich zu belohnen? Nein, das habe ich verteuftelt dumm ange stellt und es kann passieren, daß ich noch arg in die Traufe komme.“

Die große Hoffnung Schoellarts, mit der er den Weg mit Leuwens Brief in der Tasche nach dem Brauhofe angetreten hatte, sank mehr und mehr und sie wurde auch nicht wieder besser durch die Länge der Zeit, mit der er hier in dem ihm unbekanntem dunklen Raum auf die Rückkehr des Brauherrn warten mußte, zumal der Krug, der ihm Trost hätte spenden können, längst geleert war und Dicks nicht wieder erschien, um ihm wenigstens denselben noch einmal zu füllen.

Der Brauherr war inzwischen doch heimgekehrt und Dicks hatte ihm von dem Unbekannten berichtet, der ihn

zu sprechen wünsche und ihm auch bereits gesagt, was ihm derselbe über den Zweck seines Kommens angedeutet hatte.

„Dann muß ich schon hören, was der Mann will,“ entgegnete der Brauherr auf den Bericht seines alten Hausmeisters. „Werde alsbald an den Federn erkennen, was er für ein Vogel ist.“

Dicks führte nun Schoellart in das Arbeitszimmer seines Herrn, wohin sich derselbe schon begeben hatte, um den ihm gemeldeten fremden Besucher anzuhören.

Die Reckheit und Freistigkeit Schoellarts, mit welcher er sonst aufzutreten pflegte, war einer nahezu hündischen Unterwürfigkeit gewichen, als er jetzt dem Brauherrn gegenüberstand, der ihn nach seinem Eintritt mit einem strengen, forschenden Blick betrachtete und ihm mit der Hand kurz bedeutete, sich auf einen Platz neben der Tür zu stellen. Zum Niederlegen lud er ihn nicht ein, was dieser auch garnicht erwartete, denn er fühlte doch, daß er im Begriffe stand einen schändlichen Verrat zu begehen.

„Ich meine, ich müßte Euch kennen?“ fragte der Brauherr endlich, nachdem er den Besucher lange genug gemustert und sein Gedächtnis angestrengt hatte, um sich dieses Mannes irgendwie zu besinnen. „Seid doch aus Gent — ach, jetzt besinne ich mich — Schoellart?“

In den letzten Worten des Brauherrn lag eine tiefe Veringschätzung, zum Zeichen, daß er sich dieses Mannes von keiner guten Seite erinnerte und dessen Aussehen trug auch nicht dazu bei, die Meinung von ihm zu verbessern.

„Der bin ich.“
„Und Ihr wollt mir einen Brief überbringen, der beweisen soll, das ein Anschlag gegen meine Person geplant ist?“

„Ja.“
„Von wem ist dieser Brief und wie kommt derselbe in Eure Hände?“

Kleine politische Nachrichten.

Der neue belgische Minister des Aeußeren zeigte den Bierverbandsregierungen an, daß Belgien dem Londoner Abkommen endgültig nicht beitreten wird.

Zwischen Holland und England ist die telegraphische Verbindung unterbrochen.

Die Verschiffung von amerikanischem Kriegsmaterial an den Bierverband hat seit Anfang März einen noch nie erreichten Umfang angenommen.

Die Gesamtumsätze der Reichsbank im Jahre 1915 betragen 972 Milliarden Mark, das sind 450 Milliarden Mark mehr als im Jahre 1914.

Die russische Offensive wird in einer offiziellen Meldung des „Temp“ aus Petersburg als vorläufig beendet bezeichnet.

In der französischen Schweiz trafen über 22 000 Flüchtlinge aus dem Gebiet von Verdun ein.

Der französische Ackerbauminister erklärte in der Kammer, daß die Bebauung des französischen Bodens um rund 3 394 000 Hektar abgenommen habe.

Der Schutz der österreichisch-ungarischen Untertanen und Interessen in Portugal ist der spanischen Gesandtschaft in Lissabon anvertraut worden.

Allerlei aus nah und fern.

Die Rabatt-Sparvereine zeichneten auf die vierte Kriegsanleihe nach bisherigen Meldungen 800 000 Mark, darunter befindet sich der Rabenauer mit 4400 Mark. Auf alle Kriegsanleihen haben die Zeichnungen der Rabatt-Sparvereine 4 Millionen Mark weit überschritten.

Noch preiswerte Angebote:

Kessel-Wandschoner 45 und 55 Pf.
Wachstuch Decken von 2.00 Mk. an
Sofabeden f. Sitz von 1.50 Mk. an
Bettdecken, weiß, von 3.25 Mk. an
Bischtücher, 1/2 Dg. von 1.00 Mk. an
Handtücher, grau, St. von 35 Pf. an
Handtücher, weiß, 1/2 Dg. v. 3.90 an
Bettzeuge, bunt, 1/4 v. 85 Pf. an
Bettzeuge, weiß, 1/4 v. 1.20 Mk. an
Leinen-Betttücher von 4.80 Mk. an
Barchent-Betttücher von 1.45 Mk. an
Kaffeegeböde m. Serv. v. 3.50 Mk. an
Kaffeebeden von 1.90 Mk. an
Zulett, edelst. 1/4 v. 2.40 Mk. an
weiße Tischtücher von 2.50 Mk. an

Noch große Sortimente!

Carl May, Deuben.

— 200 000 Mark unterschlagen. In Germerseim wurden bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse schwere Unterschlagungen in Höhe von rund 200 000 Mark begangen und ist der Kassierer geflüchtet. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

— „Daily Telegraph“ schreibt: Während weniger als 14 Tagen haben die Deutschen Schiffe mit mehr als 70 000 Tonnen vernichtet. Der bloße Gedanke ist schrecklich. Als erstes notwendiges Resultat müsse man mit einer Verteuerung aller Lebensmittel rechnen.

Kirchliche Nachrichten für Rabenau.

Sonntag Lätare, den 2. April 1916:
9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für das Rote Kreuz.
Chorgefang: Sturmbeschöderung von J. Dürner.
2 Uhr: Taufen.
8 Uhr: Junglingsverein.
Mittwoch 8 Uhr: Kriegesbetstunde und Gefallenen-Gedenkfeyer.
Donnerstag: 2 Uhr Taufen.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Freitag abend 6 Uhr: Passionsabendunablsfeier.

Kirchliche Nachrichten für Somedorf.

Sonntag, 2. April:
1/9 Uhr: Beichte und Abendmahl.
9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte fürs Rote Kreuz.
1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Mittwoch, 5. April, 1/8 Uhr: Kriegesbetstunde.

Rabenau, König Albert-Höhe.

Sonntag, den 2. April 1916, abends 8 Uhr:

Grosser Bunter Abend

Künstlerische Leitung Herr B. Strzelewicz-Dresden.
Mitwirkende:

Konzertsängerin Frä. Johanna Lauch (Lieder zur Laute),
Schauspielerin Frä. Gertrud Strzelewicz (Heitere Vorträge),
Opernsänger Herr Andreas Westermeyer (Gesang),
Herr Kurt Combré (Violin),
Dositator Herr B. Strzelewicz (Humoresken u. Satiren).
Zum Schluss kommt zur Ausführung:

„Eine vollkommene Frau“

Lustspiel von G. G. G.

Eintritt 30 Pf. Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein **Das Gewerkschaftskartell.**

Gasthof Cossmannsdorf.

Sonntag, den 2. April 1916:

Grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des I. Ersatz-Bataillon Nr. 182, Freiberg
Leitung Vizefeldwebel Felix Müller.
Gewählte Vorträge (Streichmusik).

Imperial-Theater, Deuben.

Spielplan für den 1. und 2. April.

1., 2. u. 3. **Der wankende Glaube.** Ergreifendes Drama, in der Hauptrolle „Henry Porten“. 4. Pips schwärmt für's Ballet, Komödie. 5. Der eingebildete Ringkämpfer. Humoreske. 6. Das Haslital. 7. **Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.** 8. Einlage. Drama. **F. A. Wache.**

Kriegs-Atlas

38 Spezialkarten

von sämtlichen Kriegsschauplätzen, mit Umschlag.

so Pfennig

Zu haben in der Expedition des „Raben. Anz.“ und bei unseren Boten.

Moderne Konfirmanten-Schmuckstücken

in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

P. Morgenstern,

Uhren-, Gold- und Silberwaren

Ein fast neuer **Kinderwagen**

zu verkaufen Markt 14

Die deutsche Mode

erhält ihren berufenen Wegweiser im neuen Favorit-Moden-Album, nur 60 Pf. Die entzückenden Vorträge lassen sich mit Hilfe der vorzüglichen Favorit-Schnitte leicht, tadellos sitzend und preiswert nachschneiden. Zu beziehen von **O. Bester Nachf. E. Beyer.**

Mehrere Stuhlbauer

auf bessere Arbeit für dauernd gesucht. **Ferd. Büßler.**

Tüchtige Stuhlbauer

suchen **Beckert & Zänker.**

Schöne Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche u. Bad, wird sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote a. d. Exped. d. Bl. unter „O. W.“ erbeten.

Wohnung,

1. Etg., 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör 1. Juli bezugsbar **Dresdner Straße 34E.**

Sonnige Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche ist 1. Juli oder früher zu vermieten. **Dresdner Straße 34E.**

Ein sonniges Logis

zu vermieten, sofort oder später zu beziehen **Kirchgasse 13a.**

Frdl. Dachwohnung

zu vermieten **Obernaundorferstr. 22N.**

Fremdliche sonnige

Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, Veranda, mit Garten zum 1. Juli zu verm. **Obernaundorfer Str. 22 h.**

Schöne billige

Wohnung,

1. Et., mit Zubehör, für sofort od. 1. Juli zu vermieten.

Anton Liebscher, Großfösa.

Werkstelle oder Lagerraum

und **Stube, Kammer u. Küche** sofort zu vermieten bei **Frau v. v. Gulde.**



.. Konfirmanten-Uhren ..

solid und preiswert empfiehlt unter mehrjähriger Garantie

Emil Kern,

Uhrmachermeister,

Mitglied der Garantie-Gemeinschaft.

Siehe nach einen Posten vor dem **Kriege eingetaufte**

Schulanzüge u.

Mädchenpaletots

preiswert abzugeben. **Martha Presser,**

Rabenau am Markt.

Vorschuss-Verein zu Rabenau, e. G. m. b. H.

Dienstag, den 11. April 1916, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Amtshof,

wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Anträge sind spätestens 3 Tage vorher schriftlich beim Vorstand einzureichen.

Dem Vorstand unbekannt Personen haben sich durch das Mitgliedsbuch auszuweisen.

Rabenau, den 29. März 1916.

Der Vorstand.

Th. Pabst. B. Frenzel.

Neue

Frühjahrs-Bekleidung

Unvergleichlich in Bezug auf Auswahl u. Geschmack.

Kostüme

aus dunkelblauem und schwarzem Rippenstoff, moderne feine Formen von 22,00 bis 55,00 Mark.

Sport-Jacken und Mäntel

große Auswahl in aparten modernen Modenformen von 9,50 bis 36,00 Mark.

Konfirmanten-Anzüge

in schwarz, blau und morango, à 17, 24, 27, 31 bis 39 Mk.

Entlassungs-Anzüge

in guten Strapazier-Qualitäten, à 14, 17, 21, 24, 29 Mk.

Knaben-Anzüge

für das Alter von 4 bis 13 Jahren in schönen Ausführungen und haltbaren Qualitäten von 4,90 bis 25 Mk.

Kaufhaus Fortuna

Deuben.

Größtes Spezialgeschäft des Plauenischen Grundes.

Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Halserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzhaften Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6100 nat. befl. Beugnisse von

Arzten und Schwaben

verbürgen den sicheren Erfolg

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegerpackung 15 Pfg., kein Botta.

Zu haben in Apotheken sowie bei **Karl Köber, Paul Brüdner**

Frau F. A. Kreitmayer

Potschappel,

am Markt, Rittergut,

Haltestelle Linie 22 Marktplatz.

Vertreterin des Naturheilverfahrens

speziell für Frauen und Kinder.

Sprechzeit: Wochentags v. 2—5 Uhr,

Sonntags keine Sprechzeit.

Behandelt **Frauenleiden,**

wie: Knicungen, Senkungen, Verlagerungen, schmerzhaftige Perioden, chronische Ausflüsse (Weißfluss), Magenleiden, Migräne, Blutarmut und Bleichsucht.

Alle Arten hygienischer Bäder

und Packungen im Hause.

Empfehle:

amerik. Schabohel,

am geeignetsten für gleichzeitige Socken

F. Pfohlenhauer.